



Pfarrbrief

der Pfarrei St. Ulrich in Walchensee

Nr. 1

Osterfestkreis 2021



Das neue Kreuz im Kloster Benediktbeuern
(gestaltet von Erwin Wiegerling, Restaurator und Künstler)

Liebe Gemeindemitglieder und Leser und Leserinnen dieses Pfarrbriefes.

Mit dem Aschermittwoch haben wir die 40 Tage der Vorbereitung auf das Osterfest hin begonnen, offiziell „österliche Buß- und Fastenzeit“ genannt. Nun hat das Fasten – meist aus gesundheitlichen Gründen – wieder an Bedeutung und Interesse gewonnen. Dennoch werden viele in dieser so besonderen Zeit sich fragen: Haben wir unter der Pandemie nicht schon genügend Einschränkungen erfahren und Opfer bringen müssen? Was sollen da zusätzliche Opfer und „Bußübungen“?

Zudem denken ja nicht wenige Christen, dass mit dieser Vorbereitungszeit auf Ostern hin eine eher trübsinnige Zeit beginne, hieß es doch im Gottesdienst zum Aschermittwoch, diese „40 Tage der Buße“ mögen in rechter Gesinnung begangen werden, damit wir „das heilige Osterfest mit geläutertem Herzen feiern“ können. Und so bedeutet das „Fasten“ für sie vor allem die Enthaltung von bestimmten Nahrungs- und Genussmitteln. Ich meine aber, dass es in dieser „Zeit der Vorbereitung auf Ostern hin“ vor allem um drei Dinge geht:

Zunächst bedeutet das Fasten sicher auch den Verzicht auf verschiedene Genüsse, aber das eigentliche Ziel ist es, frei und leer zu werden von all den Dingen, die unser alltägliches Leben ausfüllen, überfüllen und manchmal auch zu erdrücken drohen. Wir könnten neben einer „Entrümpelung“ unserer Seele ja auch eine wirkliche Entrümpelung unserer Wohnung versuchen, das, was man klassisch als „Frühjahrsputz“ bezeichnet. Oder wie wäre es einmal mit ein paar Tagen Computer- oder Handy-Fasten? Wir sollten darauf achten, wovon wir uns bestimmen lassen, wonach unser „Habenwollen“ strebt. Letztlich ist doch unser „Sein“ wichtiger als das „Haben“.

Dieses Freiwerden soll natürlich Raum schaffen für eine neue Ausrichtung auf Gott hin. Der vorzügliche Weg, mit Gott in Verbindung zu treten, ist das Gebet. Daher ist die vorösterliche Zeit eine Zeit, in der wir auch besonders zum Beten eingeladen werden. Beten umfasst dabei alle denkbaren Möglichkeiten, von der stillen Betrachtung und Meditation über einfachste Stotzseufzer und – gebete bis hin zur Feier der Eucharistie und des Sakramentes der Versöhnung. Man könnte ja auch einmal wieder in der Bibel lesen.

Und drittens ist zu bedenken: Offen werden, sich auf Gott hin öffnen, verlangt immer auch die Öffnung zu den Mitmenschen hin, zu den Menschen vor allem in Not, Einsamkeit, Alter und Krankheit. Diese Zuwendungen fasst die Heilige Schrift meist mit dem Begriff „Almosen geben“ zusammen.

Hier kann man persönlichen Verzicht als Solidarität mit den wirklich Armen und Notleidenden verorten und das Gesparte spenden. Oder man könnte auch einmal einen Kranken oder Einsamen besuchen. Ein christlicher Autor hat einmal geschrieben, einen unsympathischen Mitmenschen zu besuchen sei sicher eine bedeutsamere Sache, als für ihn zu beten ...

Dieser Dreischritt: Offen werden, die Öffnung auf Gott hin und die Öffnung zum Mitmenschen muss als eine Einheit gesehen werden, das eine geht nicht ohne das andere, denn dieser Dreiklang ist letztlich auch eine Erfüllung dessen, was das große Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe meint.

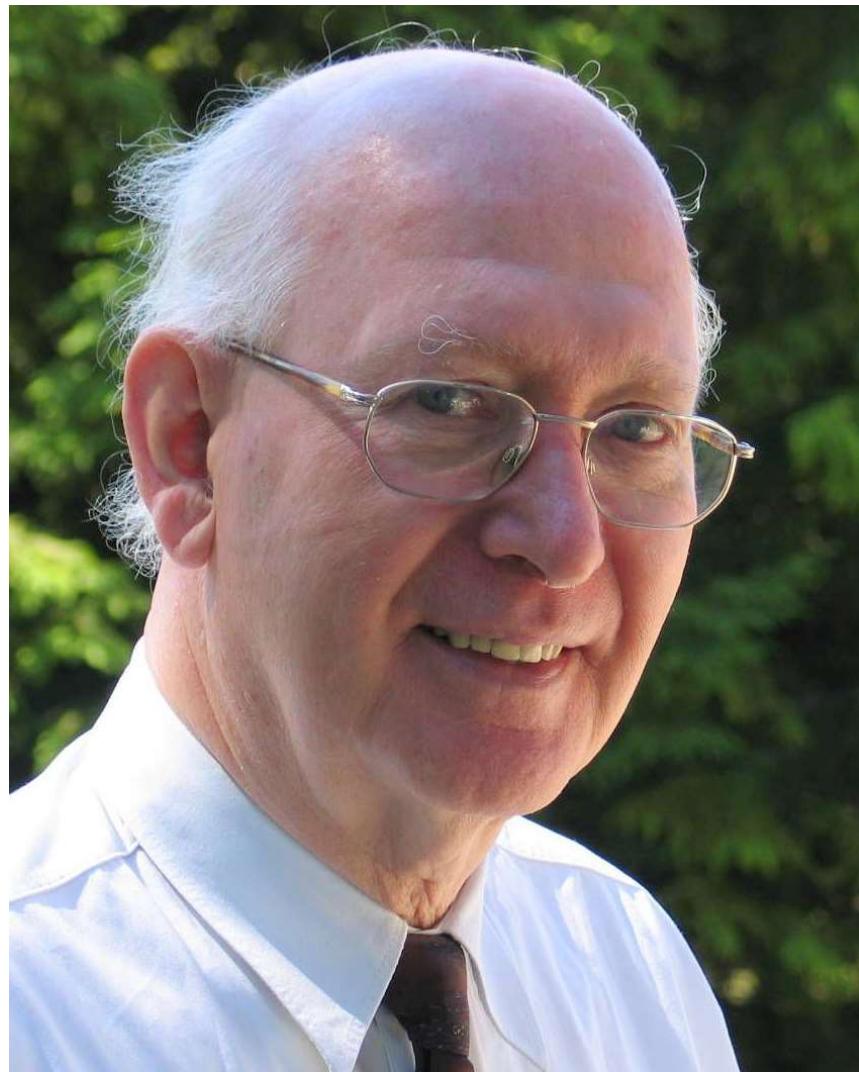
Sinn des „Fastens“ ist also nicht das traurige Gesicht und das sich mühsam einige Dinge zu verkneifen, sondern die Umkehr zu einem neuen Leben, das uns allen im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi verheißen ist. Wenn wir uns auf den Weg durch die Wochen der Fastenzeit machen, dann machen wir uns auf den Weg zum Leben. Weil in die vorösterliche Bußzeit bereits das helle Licht von Ostern her hineinstrahlt, ist sie eben keine „düstere Zeit“, vielmehr ist auch sie bestimmt von der freudigen Hoffnung, dass sich alles zum Besseren wenden kann und wird - auch für mich und durch mich. Solche Hoffnung haben wir gerade in dieser „Corona-Zeit“ sehr nötig.

In einem Punkt haben wir Bayern übrigens Glück gehabt: Als vor langer Zeit die päpstlichen Behörden prüfen sollten, ob das bayerische Bier in der Fastenzeit zu erlauben oder zu verbieten sei, da wollten sich die römischen Herren selbst ein Urteil bilden und ließen sich ein Fass bayerischen Bieres kommen. Nach der langen Anreise war das Bier aber schon etwas verdorben, zudem waren römische Zungen italienischen Wein gewohnt, und so fiel das Urteil hart und wie damals üblich in prägnantem Latein aus: „*In poenitentiam bibant! – Zur Buße mögen sie es trinken!*“

Ich wünsche Ihnen eine fruchtbare und gesegnete Zeit der Vorbereitung auf Ostern hin, das höchste Fest der Christenheit.

Ihr P. Lothar Bily, Pfarrer

Igo Gassner



* 12.02.1937 in Chiasso / Schweiz
+ 06.01.2021 in Ebenhausen

Pater Lothar Bily erinnerte am 2.So.i.Jk. in seiner Predigt auch an P. Igo Gassner SMB

Er sagte unter anderem

P. IGO GASSNER fühlte sich von Gott gerufen, war aber immer hellhörig für das, was Gott von ihm wollte. Menschen, die seinen Weg begleiteten, von der Kindheit über die Schulzeit bis zum Studium waren ihm eine Hilfe und wurden, wie er selbst schrieb, Teil seiner Geschichte, die für ihn eine echte Heilsgeschichte wurde.

Zunächst führte ihn der Ruf Gottes in die *Schweizer Missionsgesellschaft Betlehem* mit Sitz in Immensee, nach dem Studium wurde er am 21. März 1964 zum Priester geweiht und war dann in Taiwan, den USA und Japan im Einsatz, später vom Missionshaus Immensee aus als Visitator immer wieder einmal zu Besuchen in Haiti, Kolumbien, Peru und Ecuador.

In den Missionsgebieten hatte P. Igo erlebt, dass Priester und Laien Lebensgemeinschaften bilden und gemeinsam ihre Glaubenserfahrungen an andere Menschen weitergeben. Das ließ ihn nach Möglichkeiten suchen, einen solchen Weg für die Glaubensvermittlung auch hier in Europa zu beschreiten. So stieß er 1978 auf die *Integrierte Gemeinde* und war fasziniert von der Theologie, von der Art des Zusammenlebens, von der erfahrbaren Freude und Ausstrahlungskraft dieser Gemeinschaft, die sich ganz in den Dienst für die Kirche stellen wollte.

Auch wenn es ihm nicht gelang, alle seine Mitbrüder von seinem Weg zu überzeugen, empfand er seine Ordensweihe und den Weg in die Integrierte Gemeinde nie als Widerspruch, sah zwischen beidem keine Konkurrenz. Denn, wie er schrieb: Wir sind ein Leib, wir haben nur einen Herrn, Jesus Christus. Er wusste, dass er seinem Orden, der Missionsgesellschaft Betlehem, viel verdankte, aber er war gleichzeitig auch dankbar für die Begegnung mit der Integrierten Gemeinde, die ihm noch einmal ganz neue Horizonte eröffnete, wie er schrieb.

Der Dienst in der „*Gemeinschaft der Priester in der IG*“ führte P. Igo für mehrere Jahre nach Tansania, dann ab 1997 auch immer wieder nach Urfeld, bis er 2003 zusammen mit einigen anderen Priestern der IG als *Pfarrer „in solidum“* (wie das dann heißt) der Pfarrei St. Ulrich in Walchensee zugewiesen wurde.

2009 wechselte er als Ruhestandsgeistlicher nach Hergensweiler (bei Lindau), wo er noch in der Seelsorge mithalf, solange es ihm gesundheitlich möglich war. Nach Weihnachten verschlechterte sich sein Gesundheitszustand rasch und am 6. Januar, dem Hochfest Erscheinung des Herrn, ist er um ein Uhr in der Nacht friedlich eingeschlafen.

Ein Beitrag aus dem Kindergarten

Aschermittwoch – Beginn der Fastenzeit

Gestern noch Prinzessin oder Clown – da fällt das Umdenken schwer. Wir versammeln uns zum täglichen Morgenkreis und tatsächlich sind noch einmal die eine oder andere Prinzessin und ein Einhorn dabei.

In der Mitte steht ein Korb mit bunten Tüchern, der uns an bunte Faschingskostüme erinnert. Schön war sie, die Faschingszeit. Jeder darf ein Tuch nehmen, das ihn an sein Kostüm erinnert und nochmal davon erzählen. Dann wird das Tuch wieder in der Kreismitte abgelegt. Auch unsere Verkleidungskiste steht im Morgenkreis. Wir stellen sie vor die Tür, später wird sie in den Keller gebracht. Die Prinzessinnen und Einhörner legen ihre Kostüme jetzt in einen Korb. Der bunte Tücherhaufen wird mit einem grauen Tuch bedeckt. Jetzt ist der Fasching für dieses Jahr endgültig vorüber, etwas Neues beginnt.

„Woran erinnert die neue Farbe in der Mitte?“ „An graue Wolken, keine schöne Farbe.“ Ich stelle ein Schälchen mit Asche auf das Tuch. Vorsichtig fühlen die Kinder die Asche. Weich und leicht fühlt sie sich an. Wir überlegen, was genau ist Asche, wie entsteht sie und tatsächlich finden wir bei genauerem Hinschauen einige Holzreste darin. „Das war mal ein Holzscheit“. „Woher kommt das Holzscheit?“ „Das war mal ein Baum.“ Asche erzählt also von der Vergänglichkeit. Was ein Ende hat, verändert sich, wird wieder zu Erde. Mit roten und gelben Tüchern, die wir um das Ascheschälchen legen, symbolisieren wir das Feuer.

Ist Asche denn jetzt Abfall, sollen wir sie wegwerfen? Nein, Asche kann als Dünger auf die Blumen- und Gemüsebeete gebracht werden. Sie gibt der Erde Kraft, dass Neues wachsen kann. Wir verinnerlichen das Düngen und Pflanzen durch ein Tanzspiel. Die neue Zeit, die jetzt beginnt, heißt „Fastenzeit“. In der Kirche hat sie die Farbe Violett. Wir legen um unseren Feuerkreis ein violettes Tuch.

Der erste Tag der Fastenzeit heißt Aschermittwoch. Wie in unserem Morgenkreis steht die Asche im Mittelpunkt, als Zeichen, dass auch in unserem Leben etwas Neues, etwas Gutes wachsen soll. Gott wird uns dabei begleiten und so zünden wir unsere „Jesuskerze“ an und stellen sie in die Ascheschale. Gemeinsam überlegen wir, was sich verändern soll. Simon möchte nicht mehr so viel schimpfen. Sophia will nicht mehr so viele Süßigkeiten naschen. In unserem Kindergarten soll sich unsere Spielecke unter dem Baldachin verändern. Zum Glück haben wir bis Ostern Zeit, Ideen wachsen zu lassen. Mit Legematerial hat jeder noch einmal die Möglichkeit, seine Gedanken sichtbar zu machen.

Claudia Geßner – Thölke, Team Kindergarten

Ein kleiner Gruß der Sternsinger



*Die frohe Botschaft künden wir an,
dass Jesus, der Heiland auf Erden kam.*

*Er ist gekommen zu den Menschen dieser Welt,
hat Licht und Wärme gebracht in Finsternis und Kälte.*

*Alle Menschen schließt seine Güte und Gnade ein,
keiner soll traurig, furchtsam und alleine sein.*

Liebe Walchenseer,

leider dürfen wir Euch heuer aufgrund der Corona-Pandemie den Segen nicht persönlich an die Haustüre schreiben. Die persönliche Begegnung mit Euch und die lieben Worte, die Ihr uns immer mitgegeben habt, gehen uns sehr ab. Als kleinen Ersatz erhaltet Ihr heute diese Karte, mit der wir Euch alles Gute, viel Zuversicht und vor allem Gottes Segen für das neue Jahr 2021 wünschen!

Eure Sternsinger aus Walchensee

Hanna

Agnes

Leonhard

Barbara

Jacob

Johannes

Raphael

Kostbinius

Bis nächstes Jahr!



Die Sternsinger sagen Danke!

Obwohl wir in diesem Jahr nicht wie gewohnt von Haus zu Haus ziehen und Spenden für das Sternsingerprojekt sammeln konnten, haben viele Walchenseer an uns gedacht und uns auf anderen Wegen eine kleine Aufmerksamkeit zukommen lassen.

So sind über 800 € an Spenden zusammengekommen!

Das Geld geht über das Kindermissionswerk an Kinder in der Ukraine, die ohne Eltern aufwachsen müssen.

Für die zahlreichen Spenden und kleinen Aufmerksamkeiten in Form von Süßigkeiten oder Karten möchten wir, die Sternsinger, uns herzlich bei Ihnen bedanken! Wir haben uns sehr darüber gefreut. Auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr!

Barbara Melf

Diese Sternsingerkarte verteilten unsere Walchenseer-Sternsinger

Mögliche Fortsetzung der Geschichte der Heiligen Drei Könige

Pater Alfons spricht u.a. über den Stern, über das neu geborene Kind und über die Geschenke und deren symbolische Bedeutung. Dann leitet er über:

Die Organisatoren der Sternsingeraktion machten sich Gedanken, wie die Geschichte mit den Sternsingern weitergehen könnte.

Der Stern bleibt nicht beim Kind in Bethlehem, er führt die Könige auch nicht zurück in die Heimat.

Die drei sind gespannt, wohin sie der Stern jetzt führen will. Die erste Begegnung ist gleich in unserer Umgebung:

Melchior: *Guten Abend, entschuldigen Sie die Störung.*

Vater: *Guten Abend, Sie stören gar nicht. Ich schaue mir den Himmel an, es ist so sternenklar heute.*

Melchior: *Genau deswegen sprechen wir Sie an.*

Balthasar: *Sehen Sie diesen großen Stern dort in der Mitte?*

Caspar: *Wissen Sie vielleicht, wo wir hinkommen, wenn wir dem Stern folgen?*

Vater: *Keine Ahnung. Aber in der Richtung, in der dieser Stern zu sehen ist, liegt das Land, in dem meine Kinder leben.*

Melchior: *(entsetzt) Ihre Kinder? Wieso leben sie in einem anderen Land?*

Vater: *Meine Kinder leben zuhause bei Ihrer Großmutter. Ich kann nicht bei ihnen sein, weil ich hier arbeiten muss. In meinem Land gibt es keine Arbeit für mich. Ich muss aber doch Geld verdienen, damit meine Familie leben kann.*

Caspar: *Das ist ja traurig. Sie vermissen die Kinder sicher sehr.*

Vater: *Natürlich. Ich wäre gerne zuhause bei meiner Familie. Aber immer, wenn ich den Stern dort sehe, denke ich an meine Kinder und freue mich darauf, sie wiederzusehen.*

Balthasar: *Dann hoffen wir, dass Sie bald nach Hause können. Wir gehen weiter und schauen, wo der Stern uns hinführt.*

Nach dem Evangelium erzählen die Ministranten die Geschichte weiter. Die drei Heiligen sind weiter dem Stern gefolgt:

Caspar: *Guten Tag, entschuldigen Sie bitte die Störung ...*

Großmutter: *Sie stören nicht. Aber ich bin ein wenig überrascht ... Sie sehen aus wie die Heiligen Drei Könige. Was machen Sie hier? Haben Sie sich verlaufen?*

Melchior: *(verbeugt sich tief) Wir sind dem Stern gefolgt. – Er hat uns von Behelem*

hierher geführt.

Großmutter: Hierher in die Ukraine? – Also, das Jesuskind finden Sie hier nicht. Nur zwei Kinder, die sich nach ihren Eltern sehnen und ich bin die Großmutter.

Heute haben wir wieder die Sterne angeschaut. Das machen der Papa und die Mama im Westen auch, wo sie Geld verdienen, damit ich gut für ihre Kinder sorgen kann.

Melchior: Ich glaube, wir haben den Vater getroffen. Er hat wie sie zu den Sternen geschaut und uns von seinen Kindern erzählt.

Caspar: Jetzt wissen wir, was der Stern uns zeigen wollte.

Melchior: Der Stern steht über jedem Haus, in dem ein Kind traurig oder einsam ist, in dem ein Kind in Armut lebt oder Not leidet.

Balthasar: So wie er über dem Stall von Bethlehem stand, wo Jesus in Armut und Kälte zur Welt kommen musste.

Melchior: Der Stern ist ein Zeichen für uns. Er erinnert uns an das, was Jesus uns gelehrt hat: Kümmert euch um die Kinder Sie sind die Schwächsten und Kleinsten. Und wer einen von diesen Kleinen aufnimmt, hat er gesagt, „der nimmt mich auf.“

Großmutter: Danke für eure Worte. Das ist gut. Ich versuche das jeden Tag. Manchmal ist es nicht leicht. Aber die Kinder brauchen Halt.

Pater Alfons fährt fort: Der Stern hat die drei Weisen in unserem Spiel zu den Kindern gebracht, die Tag für Tag auf ihre Eltern warten. Was für eine wichtige Botschaft, die ihr Sternensinger (unsere Ministranten) in diesem Jahr mit auf den Weg nehmten:



Gott zeigt uns den Weg zu den Kleinen und den Schwachen.

In diesem Jahr werden besonders soziale Einrichtungen in der Ukraine unterstützt, die sich um Kinder kümmern und berichtet von der Don Bosco-Einrichtung in Lemberg.

Dieses Jahr war es den Sternsingern nicht erlaubt, von Haus zu Haus zu ziehen, deshalb überbrachten sie am Ende des Gottesdienstes der Gemeinde ihre Segenswünsche .

DAS KREUZ – BAUM DES TODES, BAUM DES LEBENS



Das Kreuz war die schlimmste und schändlichste Art der Hinrichtung im römischen Reich. Deshalb schrieb Paulus im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth, das Kreuz sei für die Juden ein Ärgernis und für die Griechen eine Torheit (1 Kor 1,23). Erst der Sieg Kaiser Konstantins an der Milvischen Brücke brachte die Wende, und das Kreuz begann seinen Weg als das Zeichen des Christentums schlechthin.

Aber bis heute besitzt das Kreuz einen doppelten Aspekt: Es ist einerseits Höhepunkt der Gewalt, die Menschen einander antun können, zugleich aber auch das Ende der Gewalt. Denn der, der da gekreuzigt wurde, Jesus Christus, ist nicht im Tod geblieben, sondern als Sieger über den Tod aus seinem Leiden hervorgegangen. Deshalb wurde das

Kreuz als Siegeszeichen verstanden und sehr bald aus wertvollen Hölzern und edlen Metallen gefertigt. Eng mit der Auferstehung verbunden war das Kreuz gegen alle Gewalt ein Zeichen unzerstörbaren Lebens. Die Kreuzverehrung am Karfreitag ist ein Beispiel dafür: „*Denn siehe durch das Holz des Kreuzes kam Freude in die Welt!*“

Jesu Tod am Kreuz und seine Auferweckung aus dem Tod, das sind die beiden Seiten oder Schritte des einen Heilsgeschehens. Darum wird das Kreuz als Mitte der Welt und ihrer Geschichte gesehen, als „*axis mundi*“, Achse der Welt, um die herum sich diese Welt und das gesamte Weltgeschehen drehen. „*Stat Crux, dum volvitur mundus – Es steht das Kreuz fest, während die Welt sich dreht und taumelt*“, so hieß es in der Liturgie zum Karfreitag. Dass das Kreuz so gesehen eben nicht nur der „*Baum des Todes*“ ist, sondern auch zum „*Baum des Lebens*“ wird, hat sich in vielen Kreuzesdarstellungen niedergeschlagen.

So hat auch der Künstler e.lin (Erwin Wiegerling) das Kreuz in der neuen Kapelle des Klosters Benediktbeuern als „Achse der Welt“ und „Baum des Lebens“ gestaltet. Das Kreuz steht auf der versilberten Weltenkugel und

erinnert damit an das Wort aus der Karfreitagsliturgie, wonach das Kreuz fest steht, während die Welt sich dreht. Das Kreuz ist die Mitte der Welt, das tragende Fundament und die stabilisierende Säule, die alles zusammenhält.

Die Enden des Kreuzes als „*Lebensbaum*“ sind den Zweigen des Ölbaums nachempfunden. Die Blätter sind aus Bronze, versilbert und mit leichten Einfärbungen versehen. Das Kreuz als Lebensbaum erinnert bewusst an den Baum des Lebens in der Paradieses-Erzählung. Dort kamen durch einen einzigen Menschen, Adam, die Sünde und der Tod in die Welt, hier kommt durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten (1 Kor 15,21-22). Nach einer alten frühchristlichen Legende habe der sterbende Adam seinem Sohn Seth befohlen, ihn auf dem Hügel Golgota zu bestatten, wo später das Kreuz Jesu errichtet wurde. Daher zeigen viele mittelalterliche Darstellungen den Totenschädel Adams am Fuß des Kreuzes.

So ist das Kreuz bei aller Grausamkeit für die Christen zu einem Zeichen der Überwindung der Gewalt geworden. Denn für alle Menschen hat sich Christus hingegeben, allen Menschen gilt sein Erlösungswerk durch den Sieg über Sünde, Tod und Unheilsmächte in der Auferstehung. Keiner ist ausgeschlossen, und die am Kreuz weit ausgebreiteten Arme wollen uns zeigen, dass wir von der Liebe des Erlösers aufgefangen und umfangen werden.

P. Lothar Bily

Hinweise für unsere Gottesdienstbesucher:

Eine Übersicht der Gottesdiensttermine unserer Pfarrei liegt im Vorraum der Pfarrkirche St. Ulrich auf.

Die Heizung in den letzten sechs Reihen ist nur getaktet.

D.h. um die Stromversorgung nicht zu überlasten, werden die hinteren 6 Reihen abwechselnd links und dann rechts geheizt.

Unser P. Lothar Bily wohnt nicht fest im Pfarrhaus. Er ist in der Regel am besten erreichbar über

- **Phone 0160/90 56 89 63,**
- **Festnetz 08857/88 - 100 oder**
- **Mail bily@donbosco.de.**

VON ASCHERMITTWOCH BIS PFINGSTEN

Neben der sogenannten „Zeit im Jahreskreis“ gibt es im katholischen Kirchenjahr zwei große Einschübe „geprägte Zeiten“. Da ist einmal die „Advents- und Weihnachtszeit“, beginnend mit dem ersten Sonntag des Advents und endend mit dem Fest „Taufe des Herrn“. Und dann haben wir den großen Block von fast drei Monaten, der mit dem Aschermittwoch begonnen hat: Die „vorösterliche Buß- und Fastenzeit“, die Kar- und Ostertage und die „Zeit nach Ostern“, die nach 50 Tagen mit dem Hochfest Pfingsten endet. Der Pfingstsonntag bildet den Abschluss, der Montag nach Pfingsten zählt weltkirchlich bereits wieder zur „Zeit im Jahreskreis“ und wurde nur in einigen Ländern aus Gründen langer Tradition als zweiter Pfingstfeiertag beibehalten. In diese Zeit fallen am 19. März das Hochfest des Hl. Josef, fast ein bayerischer Nationalfeiertag, das Hochfest „Verkündigung des Herrn“ am 25. März und das Hochfest „Christi Himmelfahrt“, heuer am 13. Mai. Mit dem 1. Mai, dem Hochfest der Gottesmutter Maria, beginnt dann auch die Zeit der Maiandachten.

Für uns in der Gemeinde St. Ulrich in Walchensee wird auch der 16. Mai ein besonderer Tag sein: An diesem Sonntag werden drei Kinder:

Katharina Stängl und

Michael Werdecker aus Walchensee und

Anna Schneiderling aus Bichl

erstmals zur Hl. Kommunion gehen. Am Palmsonntag (28. März) werden wir die drei Kinder voraussichtlich der Gemeinde vorstellen.

Freuen wir uns auf die bevorstehenden Feste und Feiern und hoffen wir, dass nach der langen Zeit des Lockdowns langsam wieder etwas Normalität einkehren kann.

P. Lothar Bily

„Kinder sind die Brücke zum Himmel“

(aus Persien)

„Die Arbeit läuft Dir nicht davon, wenn Du Deinem Kind den Regenbogen zeigst.
Aber der Regenbogen wartet nicht, bis Du mit der Arbeit fertig bist.“

(aus China)

Weltgebetstag der Frauen am 05.03.2021



Ein Vanuatu- Südseetraum

>klares Wasser, Palmen,
>strahlender Himmel, blaues Meer.....

Wer von uns denkt das nicht, wenn er von der Südsee träumt?

Vanuatu ist ein Inselstaat in der Südsee bestehend aus 83 Inseln, östlich von Australien, westlich von Fidschi.

... und dann kamen die Wirbelstürme Pam und Harold.....

Vanuatu liegt auf dem pazifischen Feuerring und ist deshalb besonders durch Vulkanausbrüche, Erdbeben, Tsunamis und Wirbelstürme gefährdet. Durch den Klimawandel bedroht zudem der steigende Meeresspiegel die Inseln.

Zum Weltgebetstag der Frauen begeben wir uns dieses Jahr auf die Reise in die Südsee zu den Frauen der Ni-Vanuatu, die für sich das Thema „Worauf bauen wir?“ gewählt haben.

Mit den Frauen aus Vanuatu fragen sich auch Frauen rund um den Globus: Was zählt? Was ist wichtig? Was hält uns? Wie überleben wir?

Frauen, die in den Krisen einen großen Teil der Belastungen tragen, sorgen sich: Was trägt unser Leben, wenn alles ins Wanken gerät? Wie können wir die Stürme, die unser Leben und das unserer Familien bedrohen, überstehen?

Deshalb wollen wir uns auch dieses Jahr zum Weltgebetstag versammeln und beten für:

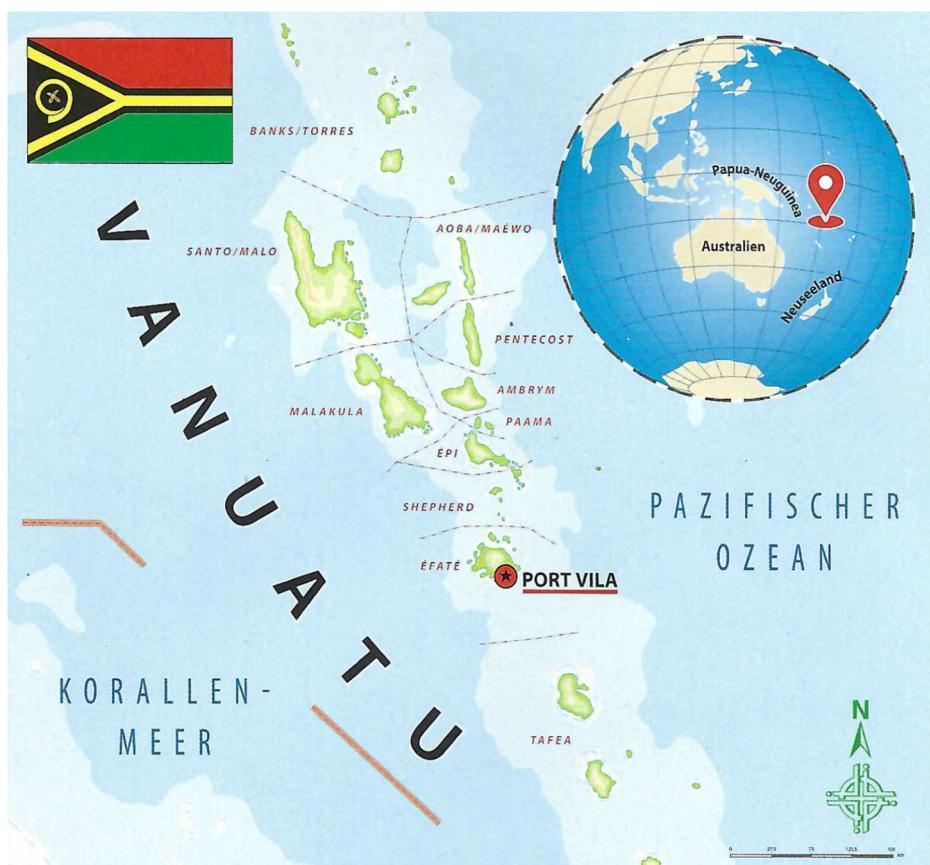
- Bessere Schulbildung für Alle, insbesondere für Mädchen; Gleichberechtigter Zugang zu Schulen für Jungen und Mädchen
- Kinder, die auf sich selbst gestellt aufwachsen müssen und kein Zuhause haben
- Politische Maßnahmen und Entwicklungsprogramme, damit junge Menschen in ihrem Dorf eine Zukunft haben
- Gleichberechtigung der Frauen und ihren Schutz vor häuslicher Gewalt
- Menschen, die von Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüchen und Wirbelstürmen, sowie dem Klimawandel bedroht sind

Die Zukunft mutig gestalten, darum geht es auch in der biblischen Botschaft für den kommenden Weltgebetstag der Frauen, den wir am 05. März 2021 gemeinsam feiern wollen.

Dazu treffen wir uns um **18:00 Uhr** in der Pfarrkirche Sankt Ulrich wie gewohnt zum Gottesdienst mit Maske und Abstand.

Wir freuen uns auf euer Kommen unter dem Motto des nationalen Leitspruchs der Ni-Vanuatu:

„*Long God yumi Stanap*“ – „*In Gott bestehen wir*“



HINWEIS

Diesem Pfarrbrief liegt ein Überweisungsträger bei für die Caritas-Frühjahrs-sammlung. CARITAS - für Menschen, die Hilfe brauchen! Bitte, spenden auch Sie. Herzlichen Dank. (Nähtere Informationen über die CARITAS finden Sie auch unter www.caritas-augsburg.de)

Ein Vergelt's Gott

an unsere Spieler und Sänger, die die Gottesdienste so herrlich gestalten:



Andreas und Saskia Schulze und
Michael Harzenetter

(aber auch unserem Bläser
Korbinian Melf)



Impressum

Pfarrbrief der Pfarrgemeinde St. Ulrich, Walchensee
Herausgeber: Pfarrgemeinderat St. Ulrich, Walchensee

Redaktion:

Barbara Melf, Gabi Sommerschuh, Karin Stichaner, Agnes Pangerl, Eginhard Hoffmann
Lothar Bily (verantwortlich)

Anschrift der Redaktion:

Kath. Pfarramt St. Ulrich
Kastanienallee 3,
82432 Walchensee

Tel. 08858 - 785
Fax 08858 - 748

Druck: Kath. Pfarramt St. Ulrich

Bankverbindung der Katholischen Kirchenstiftung St. Ulrich:

Sparkasse Bad Tölz-Wolfratshausen

IBAN: DE 73 7005 4306 0000 1001 49

BIC: BYLADEM1WOR

st.ulrich.walchensee@bistum-augsburg.de



A' Kreuz

Im Wald - am Weg und auch im Feld,
sind vielmals Kreuze aufgestellt.
Auch in den Bergen - ganz oben,
kannst du den Schöpfer
aller Dinge loben.
Aus Holz und Eisen - meist aus Stein,
oft sind Bilder und ein Spruch dabei
und eine Bank lädt zum Verweilen ein.

Wieso steht da ein Kreuz?
Was ist gewesen?
Bei manchen kann man
nicht's mehr lesen.
War's ein Unglück - Bitten -
Dank - oder Leid,
selten weiß man das noch heut.

Viel Leut gehen achtlos dran vorbei,
weil ein Kreuz doch
nicht's besonderes sei.
A kurze Rast - a bissle verschnaufen,
nicht immer bloß der Zeit nachlaufen.

Beim Kreuz - von Natur umgeben,
kannst du danken und bitten
um den Segen.
Und wenn du dann
besinnlich weitergehst,
die Gedanken - dann verstehst:
War's für's Bitten - Danken oder Klagen,
wirst du merken:
Jeder hat sein Kreuz zu tragen.

Wilhelm Lutz, Mauerstetten

(aus: Miteinander durch die Krise, Nr.24 – Altenseelsorge im Bistum Augsburg)